

Lachen hilft beim Gesundwerden

Zehn Jahre Verein Bremer Klinikclowns

Dürfen wir reinkommen“; das ist das Motto von Wilma und Kurt, Hans, Henriette und Frau Soundso. Sie sind Klinikclowns und besuchen einmal in der Woche, meist zu zweit, die Kinderstation der Prof. Hess Kinderklinik. Sie gehen in die einzelnen Zimmer oder begleiten die oft schwerkranken Kinder bei Untersuchungen. In ihren Taschen haben sie immer ein paar Utensilien. Zum Beispiel einen Zauberstab oder Federn und Tücher. „Wir tasten uns ganz langsam vor, greifen die Spielimpulse der Kinder auf und beziehen stets die Anwesenden mit ein. Da kann es schon passieren, dass plötzlich die Ärztin in die Spielszene einbezogen wird und sie so dazu beiträgt, dass das Kind für einige Zeit die Krankheit vergisst“, erklärt Julia Wiegmann alias Wilma. Die belastende und verunsichernde Situation des Krankseins und im Krankenhaus sein kann so in den Hintergrund rücken, die Angst der Kinder wird kleiner und der Spaßfaktor größer. Manchmal dauert ein „Auftritt“ nur wenige Sekunden, in einigen Fällen werden es aber auch schon einmal 20 Minuten, die sie mit einem Kind verbringen.

Für die Eltern bedeuten die Besuche von Wilma und Co. zumeist große Entlastung. Für sie ist es sehr wohltuend, ihr Kind in dieser Situation lachen zu sehen. Der Clownin ist aufgefallen, dass die Kinder es sehr gerne mögen, wenn das Klinikpersonal mit ins Spiel kommt: „Besonders freuen sich die Kinder, wenn über die Ärzte und Ärztinnen gelacht werden darf. Das zeigt ihnen, dass auch die Ärzte nur Menschen sind.“

Seit über 10 Jahren sind die Klinikclowns nun aktiv. Sie besuchen nicht nur Kinderstationen in Krankenhäusern, sondern arbeiten auch in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, in Seniorenzentren und in einer Einrichtung für schwerstbehinderte Kinder. Hier arbeiten sie vor allem mit rhythmischen und musikalischen Elementen, kleinen Zaubereien oder Tücherjonglagen. Viel Freude macht Julia Wiegmann auch die Arbeit mit demenzerkrankten älteren Menschen. „Demente Menschen drücken ihre Gefühle sehr direkt aus, sie zeigen uns sehr deutlich, ob ihnen unser Spiel gefällt und beteiligen sich ohne Scheu“, so Wiegmann.



Die Klinikclowns feiern ihr Jubiläum.

Bezahlt wird die Arbeit der Klinikclowns fast ausschließlich über Spenden. „Wir freuen uns immer über Bußgelder oder Spenden von Firmen oder Eltern. Dann können wir unsere Arbeit in vielen Einrichtungen fortsetzen“, ist ein großer Wunsch von Wilma, Kurt und den anderen.

Jugendgemeinschaftswerk bezieht neues Wohnheim

Neues Zuhause für 25 schwerbehinderte Menschen

Lange war es geplant, doch immer war die Finanzierung schwierig. Im Frühjahr 2012 war endlich das neue Wohnheim des Jugendgemeinschaftswerkes fertig und kann im Frühsommer bezogen werden. Der Neubau steht in unmittelbarer Nähe des bisherigen Wohnheimes an der Richthofenstraße in Bremen-St. Magnus. Geschäftsführer Jens Hartmann

freut sich, dass Bewohner und Mitarbeiter weiterhin auf dem schönen Gelände bleiben und trotzdem die Vorzüge eines modernen Neubaus genießen können.

Seit Mitte der 70er Jahre betreut das Jugendgemeinschaftswerk schwerbehinderte Menschen in Tagesförderstätten und seit 1983 auch in Wohneinrichtungen in Bremen-Nord. Die beiden

Tagesförderstätten werden von fast 90 Personen besucht, 60 Personen leben in zwei Wohneinrichtungen.

Über 30 Jahre war eine alte denkmalgeschützte Kaufmannsvilla Wohn- und Lebensort für 25 behinderte Menschen. „So schön dieses Haus immer war, so schwierig war auch die Betreuungssituation in dem weitläufigen Gebäude“, so



Das neue Wohnheim des Jugendgemeinschaftswerk.

Hartmann. Zudem gab es nur wenige Einzelzimmer. Eine private Firma hat die Villa samt Gärtnerhaus jetzt ge-

kauft und will es nach der Renovierung als Firmensitz nutzen. „Durch den Verkauf konnten wir den Bau des neuen Wohnheimes finanzieren“, so Jens Hartmann.

Im neuen Wohnheim leben 25 schwerbehinderte Menschen zwischen 30 und

80 Jahren in vier Wohngruppen. Es ist ein barrierefreies Haus mit vorwiegend Einzelzimmern, modernen Pflegebädern und Nasszellen und Gemeinschaftsräumen. Die meisten Bewohner besuchen tagsüber die Tagesförderstätten des Vereines, am Nachmittag ist dann Zeit für Therapien, Spaziergänge, Einkäufe oder Arztbesuche. „Viele von unseren Bewohnern benötigen wegen der Schwere der Behinderung intensive Betreuung, zum Teil auch Einzelbetreuung“, so Hartmann.

Behinderung ist kein Hinderungsgrund

Integrationsbetriebe schaffen Arbeitsplätze für Menschen mit Handicap



Um die Mittagszeit in der Schulkantine: Viel Arbeit für die Maribondo-Beschäftigten.

Mittagszeit in der Gesamtschule West. Hungrige Schülerinnen und Schüler drängen an das Salatbuffet und an die Essensausgabe. Jetzt heißt es für Küchenchef Andrei Batzel und sein Team schnell sein. Immer wieder werden die Schalen mit Reis, Bratkartoffeln, geschnitztem Huhn und Spinattaschen nachgefüllt und appetitlich hergerichtet. Auch die Berufsschüler, die erst um 13.30 Uhr kommen, wollen noch eine Auswahl an leckeren Speisen vorfinden. Diverse Salate, Obst und Nachtisch stehen auf gesonderten Tresen. Für jeden ist etwas dabei, jeder kann essen, soviel er mag. Dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinter dem Tresen zu einem Integrationsbetrieb gehören, ist den Schülerinnen und Schülern egal. Hauptsache das Essen schmeckt.

Seit Herbst 2011 betreibt Stiftung Maribondo mit ihrer Teufelsmoor Gastronomie und Service gGmbH die Schul-

kantine und die angrenzende Cafeteria als Integrationsprojekt. Das bedeutet, dass von den sechs hier Beschäftigten die Hälfte schwerbehindert ist und bislang auf dem regulären Arbeitsmarkt keine Chancen hatte. Alle Mitarbeiter haben jetzt tariflich entlohnte Arbeitsplätze. Küchenleiter Batzel arbeitet mit allen seinen Mitarbeitern gut zusammen. „Man benötigt nur manchmal etwas mehr Zeit und muss Arbeitsabläufe anders organisieren“, so Batzel. So gab es früher, als die Portionen noch einzeln ausgegeben wurden, oft Verständigungsprobleme zwischen einer gehörlosen Mitarbeiterin und den Schülern. Seitdem sich jeder selbst bedienen kann ist das Problem gelöst.

Sorge macht Erwin Bienewald, Leiter Stiftung Maribondo allerdings die Finanzierung des Integrationsbetriebes „Wir bekommen zwar Lohnkostenzuschüsse und eine Anleiterpauschale. Bei einem Essenpreis von 2,50 Euro

kann man allerdings nicht viel verdienen“, so Bienewald. 350 Portionen pro Tag werden in der Schulküche zubereitet, 600 müssten es sein, damit der Betrieb sich trägt.

Klaus Peter Ifland, stellvertretenden Schulleiter, ist allerdings sehr zufrieden mit dem neuen Betreiber. Über 500 Kinder und Jugendliche besuchen die Schule. „Schulbetrieb ist täglich von 8.00 bis 16.00 Uhr, da braucht man eine gut funktionierende Cafeteria und Mensa.“

Die Stiftung Maribondo betreibt mittlerweile mit verschiedenen gemeinnützigen Gesellschaften zahlreiche Integrationsbetriebe. Dazu gehört das Bistro Julius in der Volkshochschule Bremen, das Café Friedehorst in Bremen-Nord und eine weitere Mensa an einer Grundschule. Neu ist auch das Maribondo-Bowlingzentrum in Osterholz-Scharmbeck. Hier arbeiten mehr als 20 Frauen und Männer mit Handicap. Auch vier CAP-Lebensmittelmärkte in Bremen gehören dazu. Noch in Planung ist ein rollender Supermarkt, der in den kleinen niedersächsischen Dörfern, wo es keine Lebensmittelläden mehr gibt, die Nahversorgung sicherstellt.

Rund 80 behinderte Menschen arbeiten in den Maribondo-Betrieben. Erwin Bienewald würde gern noch mehr Menschen mit Handicap einen regulären Arbeitsplatz bieten. Was fehlt ist aber eine Finanzierung der sehr aufwendigen Verwaltungsarbeit.

„Wühlmäuse“ im Seniorenheim

Bremer Heimstiftung und Sparkasse Bremen eröffnen gemeinsam Kinderkrippe

Wenn Stefan Hubig, Leiter des Stadtteilhauses Kattenesch, zur Arbeit geht, kommt er nicht allein. Seine kleine Tochter begleitet ihn. Die Einjährige besucht die neue betriebsnahe Kinderkrippe im Stadtteilhaus. „In meinem Wohnstadtteil Findorff gab es keine freien Krippenplätze“, so Hubig. Wo früher ein Frisör und ein Kiosk waren, spielen jetzt zehn kleine „Wühlmäuse“ im Alter von sechs Monaten bis drei Jahren an Wochentagen von 8.00 bis 16.00 Uhr.

Senatorin Anja Stahmann gibt den Käse für die Wühlmäuse frei. Es freuen sich mit ihr über die neue Kinderkrippe in Kattenesch: (v.l.n.r.) Stefan Hubig, Tim Nesemann und Alexander Künzel.

Foto: Bremer Heimstiftung



Träger der Kinderkrippe ist der Verein Familienbündnis. „Wir haben den Verein gemeinsam mit der Sparkasse Bremen gegründet, um ganz konkret mehr zu tun für unsere Beschäftigten, damit sie Beruf und Familie besser vereinbaren können“, sagt Alexander Künzel, Vorstand der Bremer Heimstiftung. Es ist die zweite Kindertageseinrichtung des Familienbündnisses, weitere Kindergärten und Krippen sollen noch in diesem Jahr eröffnet werden. Zusätzlich bietet der Verein den Mitarbeitern

von Heimstiftung und Sparkasse auch flexible Kinderbetreuung, Ferienangebote und Unterstützung bei der Pflege von Angehörigen an.

Schon seit vielen Jahren verfolgt die Bremer Heimstiftung mit dem Motto „Keine Senioreneinrichtung ohne Kindergarten“ das generationsübergreifende Miteinander und kooperiert mit vielen Kindergärten und Elternvereinen. „Die älteren Menschen freuen sich über junges Leben in ihrem Le-

bensraum“, so Künzel. Und Erzieherin Jessica Hammerschmidt ergänzt: „Viele Heimbewohner sind neugierig und kommen gezielt zu uns.“ Die Erzieherin plant mit ihrer Kollegin bereits für die Zukunft feste Angebote, die den Kindern und den Senioren gleichermaßen Spaß bereiten. Waffeln backen, kleine Ausflüge und Gartenarbeit, wenn das Spielgelände fertig ist. „Die Kinder haben aber auch jetzt schon einige Heimbewohner zum Vorlesen überredet“, so Hammerschmidt.

Kein Kind darf mehr an Mukoviszidose sterben

Mukoviszidose Selbsthilfe Region Bremen wird 25 Jahre alt

Die Diagnose ist oft ein Schock: Mukoviszidose. In Deutschland leben etwa 1000 Menschen mit dieser unheilbaren Erbkrankheit. Ein Gendefekt ist dafür verantwortlich, dass zähes Sekret von Geburt an Lunge, Bauchspeicheldrüse, Leber und Darm verstopft. Häufige Lungeninfekte und Verdauungsstörungen belasten alle Organe der oft untergewichtigen Patienten. Während die Erkrankten noch vor 30 Jahren kaum das Jugendalter überlebten, so hat ein Kind, das heute mit Mukoviszidose auf die Welt kommt, dank lebenslanger Therapie und wirkungsvoller Medikamente eine durchschnittliche Lebenserwartung von 50 Jahren.

In und um Bremen leben rund 100 Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Mukoviszidose. Harro Bossen, Vorsitzen-

Mit vielen Aktionen macht der Verein auf die Krankheit aufmerksam. Beim Marathon 2010 lief eine große Gruppe mit Muko-Shirts.



der des Vereins Mukoviszidose Selbsthilfe Region Bremen, kennt sie fast alle. Seit 23 Jahren führt er den Verein, Sohn Niels, selbst betroffen und aktiv im Verein, ist mittlerweile erwachsen und Student. „Alle an Mukoviszidose Erkrankten werden im Krankenhaus Links der Weser in einem speziellen Zentrum behandelt. Hier liegen unsere Infos aus, von

hier aus können die Eltern der kranken Kinder mit uns Kontakt aufnehmen.“

Besonders am Anfang ist der Bedarf an Information und Unterstützung groß. Das Leben mit Mukoviszidose erfordert schon von den kleinen Kindern viel Disziplin und Zeit: regelmäßige Atem- und Physiotherapie, spezielle sehr kalorien-

reiche Ernährung, tägliche Einnahme von Medikamenten und häufige Krankenhausaufenthalte. Die Krankheit bestimmt den Alltag der Familien.

Trotz dieser Belastungen entwickeln viele Erkrankte ein hohes Maß an Lebensfreude. Der Selbsthilfverein setzt deshalb auch auf viele gemeinsame Aktivitäten. „Bewegung und Sport sind sehr wichtig“, so Bossen. Kinderfußballturniere, Spiel- und Sportmöglichkeiten in den Kinderkliniken aber auch Durchführung von Veranstaltungen und Seminaren für die ganze Familie werden organisiert.

Mukoviszidose ist auch – teuer. Zusätzlich zu den kassenfinanzierten Behandlungen und Medikamenten müssen Vitamine und Enzyme gekauft, Fahrten zu

Behandlungen und spezielle hochkalorische Nahrungsmittel finanziert werden. Laut einer vom Mukoviszidose Bundesverband in Auftrag gegebenen Studie brauchen Mukopatienten im Monat rund 250 Euro für ihren speziellen Bedarf. Da Erwachsene mit Mukoviszidose selten voll berufstätig sein können, kommen zunehmend finanzielle Probleme hinzu. „Viele beziehen schon in jungen Jahren eine Erwerbsunfähigkeitsrente, die nicht über dem Grundsicherungsniveau liegt oder bekommen direkt Hartz IV“, so Harro Bossen. Wenn also die Eltern nicht mehr helfen können, wird es schwierig, die Krankheitskosten zu finanzieren. „Wir fordern Gesetzesänderungen, um den krankheitsbedingten Mehrbedarf in der Grundsicherung zu berücksichtigen“, so Bossen.

Landesverband der Mütterzentren in Bremen und Bremerhaven gegründet

Die Mütterzentren in Bremen und Bremerhaven haben sich zusammengeschlossen und einen Landesverband gegründet. Der Dachverband will die Mütterzentren in Bremen und Bremerhaven vernetzen und deren Interessen bündeln. Dabei soll die Autonomie der sehr unterschiedlichen Mütterzentren unberührt bleiben. In Bremen gibt es sechs Mütterzentren, eines gibt es in Bremerhaven. Die Mütterzentren in Huchting, in der Vahr und in der Neustadt sind Mitglied im Paritätischen Bremen.

Die ersten Mütterzentren sind in den 80er Jahren entstanden. „Die Einrichtungen sind schon lange keine Selbsthilfegruppen mehr. Sie machen niedrigschwellige Angebote, die dann in professionelle Arbeit einmünden“, betont Heike Bolinius, Vorsitzende des Dachverbandes. Mütterzentren sind heute Arbeitgeber für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, und einige bieten Frauen über Injobs den Einstieg oder Wiedereinstieg ins Berufsleben an.

Der neu gegründete Dachverband will bestehende Mütterzentren unterstützen, die Gründung neuer Vereine fördern sowie Hilfe beim Beantragen und Bewirtschaften öffentlicher Mittel geben.

Barbara Grill, stellvertretende Vorsitzende: „Mütterzentren brauchen eine gesicherte finanzielle Grundausrüstung. Bisher geht viel zu viel Arbeitszeit in die Suche nach und das Beantragen von Projektmitteln, die dann mit einem hohen Personalaufwand wieder abgerechnet werden müssen. Gerade die kleineren Vereine geraten dann schnell an ihre Grenzen.“

Zentrum hilft traumatisierten Flüchtlingen

Spendenaktion „100 x 500 Euro“ von Refugio e.V. gestartet

Zeichnungen, Bilder und kleine Skulpturen – vielfältig sind die Kunstwerke der Kinder, die in den Räumen von Refugio in der Parkstraße entstehen. Die Bilder sind zusammen mit Kunsttherapeutinnen und Kunsttherapeuten sowie Psychologinnen und Psychologen entstanden, die sich hier professionell um traumatisierte Kinder und Jugendliche kümmern.

Unter ihnen ist beispielsweise die 16-jährige S., die ohne Begleitung und Schutz ihrer Familie aus dem Sudan nach Deutschland fliehen musste. Alpträume und Ängste ließen sie anfangs nicht schlafen, zu groß waren die seelische Belastung der Flucht und der Ereignisse, die sie zur Flucht zwangen. Doch langsam schöpft sie Kraft und Hoffnung auf ein neues Leben. Oder der 11-jährige T., der mit seinen Eltern aus einem Bürgerkriegsland floh und lange unter dem Erlebten litt. Mittlerweile hat er an Selbstsicherheit und sozialen Kompetenzen gewonnen und geht seinem Hobby, dem Fußball, begeistert in Bremen nach.

Refugio unterstützt die beiden dabei, mit ihrer belastenden Vergangenheit von Kriegserlebnissen und Flucht

umgehen zu können und sie auf ihrem weiteren Weg zu begleiten.

Um nachhaltig und langfristig mit Kindern und Jugendlichen arbeiten zu können, wurde die Spendenaktion „100 x 500 Euro“ ins Leben gerufen. Gesucht werden einhundert Unterstützerinnen und Unterstützer, die sich mit jeweils 500 Euro für die Kinder- und Jugendarbeit von Refugio e.V. engagieren. Bereits über 30 Spenderinnen und Spender haben das größte Behandlungszentrum in Norddeutschland mit jeweils 500 Euro unterstützt.

Seit über 20 Jahren stellt Refugio Bremen e.V. ausländischen Flüchtlingen unentgeltlich Beratung, Unterstützung und psychotherapeutische Behandlung zur Verfügung.

Jährlich werden etwa 250 Flüchtlinge bei Refugio Bremen beraten und behandelt, darunter auch Kinder, Jugendliche und unbegleitete Minderjährige. Der Verein ist neben der Unterstützung durch das Land Bremen und verschiedenen nationalen und internationalen Organisationen auf Spenden angewiesen. Dieses Engagement, finanziell wie ideell, trägt maßgeblich zur erfolgreichen Arbeit von Refugio Bremen bei.